

Die Quecksilber-Girls kommen (wieder)

Autor(en): **Feldman, Frank / Fehr, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 41

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-618773>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Quecksilber-Girls kommen (wieder)

VON FRANK FELDMAN

«Bimbastic ... bimastoid, bimaxillary, bimbo ...», da hatte ich sie. Die Bimbo. In Webster's Neuem International Dictionary, Seite 216: Eine Frau von loser Moral; Slang: ein Weibsstück. Mal im Chamber's nachsehen, dachte ich: «Bimbashi» (ein türkischer Offizier), bimestrial (zwei Monate Dauer), aber Bimbo? Fehlanzeige.

Dem guten alten Chamber's sei verziehen. Bimbos (man kann sie auch mit einem «e» nach dem «o» schreiben), sind eben allerneuester Sprachschöpfung, wenn auch das, was dahintersteckt, seit Aspasias Tagen ein alter Hut oder besser: eine Toga mit wohlbekanntem Inhalt ist.

Rede ich drum herum? Ich gesteh' – ich tu's.

Leichtgeschürzt

Es geht nämlich um ein leichtgeschürztes Sujet. Im alten Griechenland war eine Hetäre eine Vereinigung von Freunden, eine politische oder erotische Verbindung. Am makedonischen Hof waren die Hetären gar eine Schar von 3000 Adelsreitern. Wir wollen uns bei diesen freudlosen Gesellen nicht aufhalten, um so mehr interessieren uns die gebildeten, den Männern auch handfeste Freuden spendenden Mädchen, als da waren Aspasia, die zweite Gattin des Perikles; Lais, die Freundin des Demosthenes; Phryne, die des Praxiteles und, und, und ...

Später, viel später, wurden die Nachkommen dieser hochfeinen Lustdamen nicht minder bewertet. Beispiel: Theodora. Justinian I. machte sie in Konstantinopel zu seiner Kaiserin. Zum Dank sorgte sie dafür, dass die leichten Mädchen von den Strassen verschwanden. Immerhin machte sie sich zur Schutzpatronin aller herrenlosen Ehefrauen. Das war vor gut 1400 Jahren. Eine solche Patronin hätte auch heute alle Hände voll zu tun.

Wo also bleibt die unterbeschäftigte Politikergattin, um sich dieser lohnenden Aufgabe anzunehmen? Als erstes müsste sie sich den Bimbo(e)s widmen. Bimbo(e)s sind keine Callgirls und nicht unbedingt Flittchen, auch keine – nun, Sie wissen was ich meine und wen ich meine. Sie sind lustige aufgeweckte, umgängliche, liebe Party-mädchen.

Pneumatische Verheissung

Philologen sind sich nicht sicher, wo das hübsche Ulkwort «Bimbo» herkommt. Das Wort verrät, wie ein Sprachforscher es formulierte, «eine gewisse pneumatische Ver-

heissung, eine Kombination aus Bauch und Blase».

Eines ist sicher: Bimbo(e)s sind eher pffiffige und flotte Wesen, die genau wissen, worauf es ankommt. Und das wissen die Redaktoren englischer Sonntagszeitungen nicht weniger genau. Eine echte Bimbo hat praktisch ausgesorgt, entschliesst sie sich, in Fortsetzungen über ihr Leben auszupacken. Sie umwabert nicht der Hautgout, den ein Callgirl abschüttelt. Die Bimbo(e)s tun's nicht nur für Geld, sie tun's, weil das Leben sie ganz besonders dafür ausgerüstet hat. Da liegt die Frage nahe, was zieht so eine Bimbo an, um anziehend zu wirken? Sie ist jedenfalls modisch, ohne aufgedonnert zu wirken. Ihre Unterwäsche stammt aus einem guten Versandhaus, die rosa Stiefelchen und weissen Blusen sind vom Feinsten.

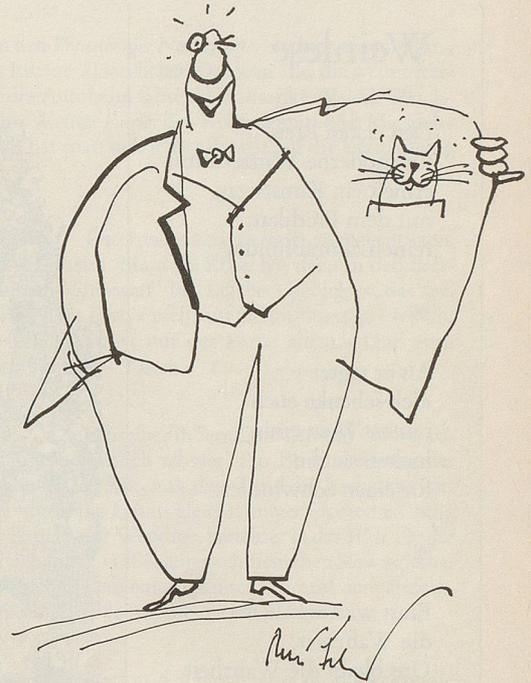
Woran glaubt eine Bimbo? Vor allem an ihr Fortkommen. Und das heisst: Sie geht davon aus, dass eine Affäre mit einem Industriellen ihrem Vorankommen nicht schaden wird. Mit dieser Ansicht straft sie all diejenigen Lügen, die keck und dreist behaupten, eine Bimbo habe die Gehirnkapazität einer Saftpresse. Allenfalls die eines Reisswolfs. Das ist ausgesprochen hässlich, wenn nicht sogar missgünstig gesagt und gedacht.

Wendige und findige Feger

Bimbo(e)s gleiten niemals ganz ins Frevol-Vulgäre. Täten sie das, würden sie sich von lukrativen Verlagsverträgen selbst ausgrenzen. Doch ganz ohne Mysterium will der Mensch nicht leben. Ein wenig auf die Folter gespannt sein – hat sie nun oder hat sie nicht? – will jedermann. Selbst ein Geldautomat funktioniert nicht immer, und ein Bimbo viel weniger oft.

Wovon leben Bimbo(e)s sonst noch? Als höchst wendige und findige Feger verdienen sie sich gern als Vorzimmerdamen, aber dann nur auf Teilzeit, oder sie lassen sich als Modell abkonterfeien. Am liebsten sitzen sie im Fond eines Ferrari und diktieren nachher ihre Kiss-and-tell-Memoiren. Damit wollen sie dokumentieren, dass Arbeit Spass machen kann, vorausgesetzt, sie ist nicht langweilig und wird nicht zur Routine.

Christine Keeler, die ihre Gunst sehr fair zwischen einem englischen Heeresminister und dem damals in London akkreditierten sowjetischen Militärattaché verteilte, gilt heute als eine Ur-Bimbo. Nur belegte sie eine nicht zimperliche Boulevardpresse mit derberen Schmäworten.



Keine Politik im Schlafzimmer

Die Bimbo(e)s von heute haben sich gehäutet – sie sind altkluger und wissen sehr wohl, dass Politik nichts im Schlafzimmer zu suchen hat.

Demnächst soll ein populäres Handbuch über das Bimbotum der ausklingenden achtziger Jahre erscheinen. Wie sich die Bilder gleichen: Die Hetären waren auch zu Anfang Männer. Und Bimbo(e)s? Auch sie. Es gab in den Zwanzigern ein freches Liedchen, das ging etwa so: «Bimbo, Bimbo, kennt Mutti alle deine Mädchen Tutti-Frutti?»

«Ich bereue nichts» – unter dieser griffigen Edith Piafschen Selbstanzeige halten die Bimbo(e)s jetzt Einzug in die Schlagzeilen dankbarer Presseerzeugnisse. So wird wertlose Attraktivität – Talmi – zu Gold gemacht. Nichts Neues unter der Sonne. Schon die Alchemisten versuchten, Quecksilber in Gold zu verwandeln.

Wenn ein Pilot im Ruhestand

nicht mehr fliegen darf, so ist das beste Rezept, wenn er sich einen nicht fliegenden Teppich besorgt, auf dem er sich ausruhen kann. Drum soll er statt nach Kloten den Weg nach Zürich unter die Füße nehmen und im Teppichhaus Vidal an der Bahnhofstrasse 31 einen so schönen Orientteppich aussuchen, dass er dem Teppich zuliebe zu Hause bleibt.